

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Werner H. Ritter (eds.), *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch–systematisch–didaktisch*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Adam, Gottfried

Mensch

in: Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Werner H. Ritter (eds.), *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch–systematisch–didaktisch*, pp. 226–239

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016 (Theologie für Lehrerinnen und Lehrer 1)

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Werner H. Ritter (Hrsg.), *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch–systematisch–didaktisch* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Adam, Gottfried

Mensch

in: Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Werner H. Ritter (Hrsg.), *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch–systematisch–didaktisch*, S. 226–239

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016 (Theologie für Lehrerinnen und Lehrer 1)

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

MENSCH

Der Mensch und das Menschsein können in ganz unterschiedlichen Hinsichten analysiert und reflektiert werden. Die Anthropologie als Lehre vom Menschen geht einerseits auf die menschlichen Konstanten, die empirischen Sachverhalte: biologisch, medizinisch, wirtschaftlich etc. ein, dann geht es aber auch um die Bestimmung des Menschseins. Anthropologie ist grundsätzlich ein Thema aller wissenschaftlichen Disziplinen¹.

Wenn wir nun fragen, wodurch sich der Mensch vom Tier unterscheidet, so lautet die Antwort: Er unterscheidet sich dadurch, daß er die Frage nach sich selbst stellen kann, daß er fragen kann: Wer bin ich? Was ist der Mensch? Ein Tier fragt so nicht. Auch ein Baum kann so nicht fragen. Gegenstand der theologischen Anthropologie ist der Mensch in seiner Beziehung zu Gott und in seiner Bestimmung als „Mensch vor Gott“. Die Gottesbeziehung wird damit als das Verhältnis betrachtet, das alles grundlegt und Menschsein erst ermöglicht. Die theologische Anthropologie kann nicht in einer nachträglichen Überhöhung einer vorweg ausgearbeiteten humanwissenschaftlichen Anthropologie bestehen. Sie ist vielmehr von kategorialer Art in dem Sinne, daß sie eine Dimension des Menschseins herausstellt, die „quer“ zu den anderen Anthropologien liegt. Sie bezieht sich auf empirische Wirklichkeit, leitet sich zwar nicht aus ihr her, kann aber durchaus auch zu einer Reihe von konvergierenden Aussagen mit den empirischen Anthropologien kommen.

1. Biblisch

Es gibt keine einheitliche, umfassend ausgearbeitete Anthropologie der Bibel, aber es gibt eine Reihe wesentlicher Aussagen, die von zentraler Be-

¹ Einige Texte zu nichtchristlichen Anthropologien bietet *K. Goßmann (Hrsg.)*, Sachwissen Religion. Texte, Göttingen 1989, 122-127. Dem Zusammenhang von christlicher Anthropologie und humanwissenschaftlicher Forschung geht nach *C. Frey*, Arbeitsbuch Anthropologie, Stuttgart/Berlin 1979.

deutung für die christliche Anthropologie sind². Im AT sind dies vor allem die Aussagen von Geschöpflichkeit, Gottebenbildlichkeit und Sünde, aus dem NT die Rechtfertigungs- und Auferstehungsaussagen.

1.1 Altes Testament³. Der Mensch als Geschöpf. Dies ist die erste zentrale, anthropologisch relevante Aussage. Gott hat den Menschen in die Schöpfung hineingestellt (→Schöpfung, Leben). Es ist überraschend, daß Gott angesichts des Weltalls und seiner Größe an den kleinen Menschen denkt: „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?“ (Ps 8,4f.)

Die priesterschriftliche Schöpfungserzählung läuft auf die Aussage von der *Gottebenbildlichkeit des Menschen* zu. In Gen 1,26f. wird der Mensch als *Bild Gottes* bezeichnet. Mit dieser Aussage von der Gottebenbildlichkeit geht es nicht um irgendetwas *am* Menschen (etwa ein bestimmtes äußeres Aussehen oder eine bestimmte innere Disposition), sondern es geht um den Menschen selbst. Der ganze Mensch ist gemeint. Es geht um das Person-Sein, daß er als Gottes Gegenüber lebt, daß er aus aller Kreatur herausgehoben ist. Als ein Gegenüber, mit dem Gott reden und Gemeinschaft haben will. Zugleich geht es darum, daß der Mensch mit Gott reden darf, daß er vor seinem Angesicht leben darf. Gottebenbildlichkeit will die Eigenart bezeichnen: der Mensch als ein von Gott angeredetes Du und als ein vor Gott verantwortliches Ich.

Dabei muß man sehen, daß nicht nur dem Menschen der Titel „Geschöpf Gottes“ zugewendet wird, sondern alles in der Welt ist Mitgeschöpf. Menschen und Landtiere werden in demselben Lebensraum und am gleichen Schöpfungstag erschaffen (Gen 1,24ff.); Menschen und Tiere werden gesegnet (1,22 u. 28); Menschen und Tieren wird die Nahrung gemeinsam

² Dabei bleibt die klassische römisch-katholische Natur- und Gnade-Konzeption, die viel Gewicht auf die Reflexion der Situation des natürlichen Menschen legt, unberücksichtigt. Gleiches gilt für die Konzeption der „Vergöttlichung“ (Theopoiesis) des Menschen, wie sie von den östlichen orthodoxen Kirchen vertreten wird.

³ Zum Folgenden s. *G. Altner u.a.*, Manifest zur Versöhnung mit der Natur, Neukirchen-Vluyn 1984, 10ff.; *K.F. Haag*, Bausteine für eine christliche Anthropologie (Arbeitshilfe für den evangelischen RU an Gymnasien, Themenfolge 80), Erlangen 1987, 42-62; *W.H. Schmidt u.a.*, Art. Anthropologie, in: EKL Bd. 1, Göttingen ³1986, 156-166; *H.W. Wolff*, Anthropologie des AT, Gütersloh ⁶1994. Eine differenzierte Darstellung bietet *R. Albertz*, Art. Mensch II. AT, in: TRE Bd. 22, 1992, 464-474.

zugeteilt (1,29f.); Menschen und die anderen Geschöpfe empfangen ihre Existenz auf Zeit, sie sind sterblich; Menschen und Gestirne haben Aufträge zu herrschen (1,16.17.28). Wie den Menschen, so findet Gott auch jedes seiner Schöpfungswerke gut (1,31).

Die *Gottebenbildlichkeit* des Menschen bedeutet somit ein besonderes Verhältnis zum Schöpfer. Sie bedeutet aber auch ein besonderes Verhältnis zu den anderen Geschöpfen. Sie überträgt nämlich die Verantwortung für die Mitgeschöpfe dem Menschen. Damit ist die Anerkennung des Lebensrechtes der außermenschlichen Schöpfung postuliert. Der Auftrag des Menschen wird zusammengefaßt im Auftrag, die Erde zu bebauen und zu bewahren (Gen 2,15).

Dem Menschen wird eine *Sonderstellung* zugesprochen, die sich einerseits auf die Gottebenbildlichkeit und andererseits auf den Herrschaftsauftrag (= dominium terrae) bezieht. Der Mensch soll die Schöpfung verwalten und gestalten. Ps 8,6f. spricht davon, daß Gott den Menschen „wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt./ Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk ...“ Dies ist der Auftrag zur Kultur, der Auftrag zur Weltverantwortung. Die Bibel meint, daß der Mensch diesen Auftrag nur dann durchhalten kann, wenn er in ständiger Verbindung mit Gott bleibt

Der Mensch wird im AT nicht als einzelner und als geschlechtliches Neutrum gesehen, sondern sowohl in der Bezogenheit auf das andere Geschlecht wie auf die Gemeinschaft des Volkes. Im ersten Schöpfungsbericht wird das so formuliert, daß der Mensch von vornherein bereits „als Mann und Frau“ geschaffen wurde. „Der Mensch ist Geschöpf Gottes als Mann und als Frau. Ein Wesen des Menschen abgesehen von seiner Existenz in zwei Geschlechtern kann es dann nicht geben.“⁴ Im zweiten Schöpfungsbericht wurde zunächst nur ein Mensch geschaffen (Gen 2,7). Der Erschaffung der Frau wird der mißglückte Versuch der Erschaffung von Tieren als Partner für den Menschen vorausgeschickt. Dadurch wird die „Einzigartigkeit der Gemeinschaft von zwei Menschen“⁵ unterstrichen. Weiter wird der gleiche Rang hervorgehoben, denn sie ist „Fleisch von meinem Fleisch“.

Weiterhin wird vom *Menschen als Sünder* gesprochen (Gen 3), wobei aber die Verurteilung des Sünders nicht Gottes letztes Wort ist. Gott wen-

⁴ C. Westermann, Am Anfang, 1. Mose 1 (Genesis), Teil 1, Neukirchen-Vluyn 1986, 22.

⁵ C. Westermann, aaO., 35.

det sich dem Menschen immer wieder zu.

Im AT werden das *Sterben und der Tod* eines Menschen, der alt geworden ist, als ein ganz natürlicher Vorgang betrachtet. Das drückt sich etwa in der Wendung aus, daß Abraham und Isaak „alt und lebenssatt“ (Gen 25,8; 35,29) starben. Der Mensch kehrt wieder zur Erde zurück, wovon er genommen wurde (Gen 3,19).

Zusammenfassende Bündelung: Das AT sieht den Menschen als⁶

- *Geschöpf Gottes* und damit als Mitglied einer großen Zahl von Geschöpfen, der er zur Solidarität verpflichtet ist. Er ist nicht Gott selbst, sondern ein begrenztes, aber auch ein geborgenes und geschütztes Wesen in Gottes Welt;
- *Ebenbild Gottes*, das eine Mittelpunktstellung einnimmt zwischen dem Schöpfer selbst und seiner Schöpfung. Der Mensch, in dem die Kreatur zu eigenem Bewußtsein gelangt, ist eine Person und darin ein gewollter Partner des personalen Gottes;
- *problematische Kreatur*, die aufgrund ihrer einzigartigen Freiheit dazu in der Lage ist zu wählen. Hier liegt die Möglichkeit der Sünde im Sinne der Entfernung/ Trennung von Gott;
- *Verantwortlichen* für die Schöpfung, der seine Verantwortung „und machet sie euch untertan und herrschet über die ...“ (Gen 1,28) wahrnehmen soll im Sinne des Bebauens und Bewahrens (Gen 2,15);
- als Geschöpf Gottes *als Mann und als Frau*;
- als ein *endliches Wesen*, das am Ende des Lebens „alt und lebenssatt“ stirbt. So gibt es keine über den Tod hinausgehende Hoffnung. Nur behutsam und anfangsweise kündigt sich am Ende der Geschichte des AT in Dan 12,2 die Perspektive des „ewigen Lebens“ an.

*1.2 Neues Testament*⁷. Das NT greift die zentralen alttestamentlichen Aussagen über den Menschen auf. Bei Paulus kommen weitere Begriffe aus der griechischen Tradition (z.B. Gewissen, Vernunft) hinzu. Aber für Jesus, Paulus und Johannes ist ganz eindeutig, daß sie den Menschen von der Geschöpflichkeit her sehen, die sich auf Gott als Schöpfer bezogen weiß und

⁶ Unter Aufnahme von Formulierungen von *M.W. Richardt*, Gott wird Mensch. Grundkurs Evangelische Religionslehre, 12. Jahrgangstufe, Göttingen 1995, 42.

⁷ Zum Folgenden s. *U. Schnelle*, Neutestamentliche Anthropologie, Neukirchen-Vluyn 1991; *H. Hegermann*, Art. Mensch IV. NT, in: TRE Bd. 22, 1992, 481-493.

sich auch von daher versteht. Folgende grundlegenden Aussagen des AT über den Menschen wurden übernommen⁸:

- Der Mensch ist *Geschöpf Gottes*, und es kommt ihm inmitten der Schöpfung Gottes eine Sonderstellung zu;
- Der Mensch wird seiner *Bestimmung* nicht gerecht; er sündigt. Er verfehlt seine Bestimmung gegenüber Gott, indem er Gott nicht anerkennt (Röm 1,18ff.), gegenüber sich selbst, weil er sich selbst an die Stelle Gottes setzt (Rom 7,15-25) und gegenüber den Mitmenschen, weil er egozentrisch um sich selbst besorgt ist (vgl. Röm 12);
- Trotz allem wendet sich Gott in seiner Menschenfreundlichkeit und Güte dem Menschen zu. Die Liebe Gottes macht die Geliebten zu "Kindern Gottes".

Eine Aufnahme und Weiterentwicklung findet sich hinsichtlich des Begriffes vom Ebenbild Gottes:

- Die Aussage vom *Ebenbild Gottes* wird in Bezug auf Christus verwendet. Das NT spricht in Röm 8,29, 2 Kor 4,4, Kol 1,15; 3,10 und Hebr 1,3 explizit von Christus als dem Ebenbild Gottes. Dies ist zugleich ein Hinweis darauf, daß Jesus Christus der wahre, der neue Mensch ist, durch den die Rechtfertigung gekommen ist, die für alle gilt: Röm 5,12ff.

Im Blick auf Sterben und Tod ergibt sich gegenüber dem AT eine deutliche Veränderung dadurch, daß Jesus vom Tode auferweckt wurde (→ Auferstehung).

- „Die Hoffnung des christlichen Glaubens zielt nicht nur auf ‚Verlängerung und Verbesserung des Gegenwärtigen‘, sie zielt auf Neues und bewirkt – schon – jetzt Neues: Wer die ‚frohe Botschaft‘ Jesu annimmt und sich von ihr mit hineinnehmen läßt in das Vertrauen zu der Liebe des Vaters, der wird dadurch ein ‚neuer Mensch‘. Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden (2 Kor 5,17). Dem Glaubenden eröffnet sich Zukunft als ‚neue Zeit‘.“⁹

Diese ganzheitliche Sicht des Menschen ist gefragt. Letztlich kann nur ein ganzheitliches Verständnis des Menschen dem Menschen gerecht werden.

- Das biblische Menschenbild in Alten und Neuen Testament ist dadurch gekennzeichnet, daß es den Körper und Geist, den Leib und die Seele

⁸ K.F. Haag, Bausteine, 64ff.

⁹ K.F. Haag, aaO., 75.

nicht auseinanderreißt. Ja, nicht nur nicht auseinanderreißt, sondern auch nicht einander unterordnet: etwa den Körper dem Geist und den Leib der Seele. Es ist nicht zufällig, daß in 1 Kor 15 die Leiblichkeit als das Ziel aller Wege Gottes beschrieben wird und daß in der Auferstehung der Mensch nicht ein Geistwesen ist, sondern einen neuen Leib bekommt.

2. Systematisch

2.1 Reformatorisch. Welche Konsequenzen hat die Wiederentdeckung des Evangeliums für das Verständnis des Menschen gebracht? Luther hat die anthropologische Thematik in einer zwar kurzen, aber sehr pointierten Disputation vom Menschen „Disputatio de homine“¹⁰ im Jahre 1536 behandelt. Er unterscheidet dabei klar zwischen einer philosophischen und einer theologischen Sicht der menschlichen Situation. Dabei vermag er Leistungen der philosophischen, man müßte heute sagen: humanwissenschaftlichen Sicht voll zu würdigen. In seinen Disputationsthesen behandelt Luther als zentrale Themen: Ebenbildlichkeit, Verantwortung, Sünde, Christus/Rechtfertigung und Endlichkeit/Tod/Hoffnung.

These 1 setzt mit der Bestimmung des Menschen durch die Philosophie ein: „Die Philosophie, als menschliche Weisheit, definiert: ‚Der Mensch ist ein vernünftiges, empfindendes, körperliches Lebewesen‘.“

Luther greift hier auf eine Definition des Menschen zurück, die diesen in einer Dreiteilung sieht. Diese Anschauung findet sich in der philosophischen Tradition, die von den Griechen herkommt, in der Alten Kirche rezipiert wurde und Schule gemacht hat bis hin zu den anthropologischen Aussagen führender Theologen des Mittelalters (*Thomas von Aquin, Gabriel Biel*). Die Vernunft ist dabei *das* entscheidende Unterscheidungsmerkmal des Menschen vom Tier, das entscheidende Kriterium für das Mensch-Sein des Menschen. In der dritten These („aber dies muß man wissen, daß diese Definition auf den sterblichen Menschen dieses Lebens abzielt“) wird der Bereich abgesteckt, auf den sich diese Definition bezieht: die Wirklichkeit in ihrer Endlichkeit. Dabei steht Luther nicht an, die Vernunft als das „Haupt“ aller Dinge zu bezeichnen und ihr einen Vorrang vor allen Dingen dieses Lebens einzuräumen, wenn er sagt: „Und es ist in der Tat wahr, daß die Vernunft von allen

¹⁰ WA Bd. 39/I, 175ff. Die folgenden Angaben zu den Thesen beziehen sich auf diesen Text. Die Wiedergabe erfolgt in einer eigenen Übersetzung.

Sachen die Hauptsache und vor den übrigen Dingen dieses Lebens das beste und etwas Göttliches ist.“ (These 4) Sie ist leitend für die Wissenschaften. Sie ist verantwortlich für die großen Errungenschaften und Leistungen des menschlichen Lebens. Selbst die Hl. Schrift habe die Vernunft eingesetzt als eine Herrin über die gesamte Schöpfung: „Diese (= Vernunft) hat auch die Hl. Schrift als eine solche Herrin bestimmt über die Erde, die Vögel, die Fische, das Vieh, indem sie spricht: Herrschet über ... (1. Mose 1,28).“

Bei der Definition des Menschen durch die Theologie wird dieser definiert als Geschöpf Gottes: „Die *Theologie* hingegen definiert aus der Fülle ihrer Weisheit den Menschen ganz und vollkommen. Nämlich, daß der Mensch ein Geschöpf Gottes ist, das aus Fleisch und einer lebendigen Seele besteht, von Anfang an zum Ebenbilde Gottes geschaffen, ohne Sünde, damit es gebäre und über die Dinge herrsche und niemals sterbe“ (These 20 u. 21).

Von allen Geschöpfen ist der Mensch als einziges zum Ebenbilde Gottes geschaffen worden. Diese herausgehobene Position des Menschen zielt darauf ab, daß der Mensch in seinem Handeln, in seiner Stellung Gott entspricht. Denn so wie Gott alles in allem ist, so soll der Mensch über die Schöpfung herrschen. Hier wird keine philosophische Wesensdefinition gegeben, sondern der Mensch wird unter einen Auftrag gestellt. Freilich ergibt sich von daher zugleich die Einsicht in die eigenen Grenzen. Die anthropologische Grundvoraussetzung, von der die gesamte Tradition des Humanismus seit Aristoteles ausgeht, besagt: Die Menschwerdung ist eine Tätigkeit des Menschen selbst. Der Mensch ist eben das, was er aus sich macht.

Dagegen stellt Luther heraus, daß der Mensch „nach dem Fall Adams aber, der Gewalt des Teufels, der Sünde und dem Tode, einem zweifachen, für seine Kräfte unüberwindlichen und ewigen Übel unterworfen ist“ (These 22). Die Grundbefindlichkeit des Menschen wird hier mit Sünde bezeichnet. Sünde ist dabei ist „keine Eigenschaft, sondern eine Gefangenschaft“¹¹. Der Mensch ist von sich aus nicht in der Lage, die Menschwerdung des Menschen aus eigenen Kräften zu vollziehen.

Die Negation wird zur Position in These 23, dem christologischen Fundament der Anthropologie, weitergeführt: „Durch nichts außer dem Sohn Gottes, Jesus Christus, kann er (= der Mensch) davon befreit (wenn er an ihn glaubt) und mit der Ewigkeit des Lebens beschenkt werden.“ - Die Überlegungen werden schließlich gebündelt: „Paulus faßt in Römer 3 (28) ,so hal-

¹¹ Im Anschluß an *G. Wingren* formuliert so *G. Gloege*, *Aller Tage Tag*, Stuttgart 1960, 170.

ten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne (des Gesetzes) Werke‘ in Kürze die Definition des Menschen zusammen, indem er sagt: Der Mensch werde durch den Glauben gerechtfertigt.“(These 32)

Im Ganzen haben wir es hier mit einem anthropologischen Konzept zu tun, das eine Verbindung eines rechtfertigungstheologischen Ansatzes mit dem Ansatz von der Gottebenbildlichkeit verbindet (→ Rechtfertigung).

2.2 *Perspektiven christlicher Anthropologie*¹². Die bisherigen Überlegungen seien zusammengefaßt:

- (1) Die Sache der theologischen Anthropologie ist der Mensch vor Gott und das daraus sich ergebende Selbstverständnis.
- (2) Die Sonderstellung des Menschen in der Welt des Organischen besteht darin, daß allein der Mensch die Fähigkeit hat, sich seiner selbst und auch Gottes bewußt zu werden.
- (3) Der Mensch ist geschaffen als Mann und als Frau.
- (4) Der Mensch ist Geschöpf Gottes. Er ist „Gesprächspartner Gottes“.
- (5) Der Mensch ist Ebenbild Gottes. Er hat eine Sonderstellung zwischen Schöpfer und den anderen Geschöpfen: Er ist Teil der kreatürlichen Welt und durch den Herrschaftsauftrag zugleich deren Gegenüber.
- (6) Der Mensch tritt in Widerspruch zu Gott: als Sünder.
- (7) Christus ist Grund, Zentrum und Ziel aller anthropologischen Aussagen im NT: Er ist der wahre, neue Mensch.
- (8) Der „neue Mensch“ wird durch den Glauben gerechtfertigt.
- (9) Die Endlichkeit des Lebens (AT) wird durch die Auferstehung Christi (NT) aufgebrochen und ein Hoffnungshorizont über den Tod hinaus eröffnet.

Nachdem wir in dieser Weise streng theologisch die christliche Anthropologie herausgearbeitet haben, gilt es noch einen Blick zu werfen auf die außerchristlichen Anthropologien und das Verhältnis der Anthropologien zueinander. Es gibt zwei große Beispiele einer Verhältnisbestimmung, die Interesse verdienen. Da ist zum einen der Weg, den *Karl Barth* gegangen ist und da ist zum andern der Ansatz, den *Wolfgang Pannenberg* entwickelt hat.

K. Barth hat seine Anthropologie streng aus der Lehre von Christus ent-

¹² Zum Folgenden s. die bisherigen Ausführungen sowie *T. Koch*, Art. Mensch IX. Systematisch-theologisch, in: TRE Bd. 22, 1992, 548-567.

wickelt¹³. Bei allen Ausführungen hat Barth den einen „wirklichen Menschen“ im Blick: den Juden Jesus von Nazareth. Dieser konkrete Mensch ist der Begriff des wahren Menschen. „In einmaliger Existenz, d.h. in einzig realisierter Weise ist Jesus Christus der Mensch, das Subjekt, das in ‚Gottes Selbsthingabe‘ erschaffen und begründet ist und das sich selbst wiederum ‚nur in der Hingabe an Gottes Selbsthingabe und das heißt zugleich nur in der Preisgabe seiner selbst verwirklichen und gewinnen kann‘ (Stock)“¹⁴. Daraus folgt die Ausarbeitung einer Anthropologie, die theologisch autark ist und innertheologisch bei sich selbst bleibt.

W. Pannenberg geht den anderen Weg. Er versucht von den anthropologischen Phänomenen her die religiöse Frage zu erschließen. So sucht er intensiv das Gespräch mit den anderen Anthropologien. Dabei meint er, herausarbeiten zu können, daß der Mensch unendlich angewiesen ist, ein jenseitiges Gegenüber zu haben. Aus sich heraus verweise die moderne Anthropologie indirekt, aber folgerichtig auf die Gottesfrage. Die Struktur menschlichen Verhaltens, die als Weltoffenheit, Exzentrizität oder Selbsttranszendenz beschrieben wird, korrespondiert als Gottoffenheit der allgemein verbreiteten religiösen Thematik¹⁵. Anders als bei Barth wird hier das Gespräch mit den anderen Anthropologien gesucht. Es bleibt die Frage, ob nicht das Eigene stärker zum Zuge kommen muß und ob der Weg „von außen“ wirklich trägt.

Die Antworten auf die Frage „Was ist der Mensch?“ zeigen jeweils bestimmte Aspekte und lassen Fragehinsichten erkennbar werden. Die einzelnen Wissenschaften tragen Bausteine zur Erkenntnis des Menschen zusammen. Im Gespräch miteinander wird die eigene Position klarer und konturierter und es zeigen sich Übereinstimmungen, Differenzen und Widersprüche. Das ist belebend und bringt die Erkenntnis voran. Hilfreich sind dann auch Erfahrungen derart, daß etwa von unterschiedlichen Zugangswegen parallele oder analoge Einsichten gewonnen werden können. Insofern dient das Gespräch zwischen den Wissenschaften, die sich mit anthropologischen Fragen befassen, der eigenen Diskurs- und Argumentationsfähigkeit.

In diesem Sinne scheint mir der dritte Weg zwischen den beiden zuvor beschriebenen derjenige zu sein, der zu gehen ist. Auf der einen Seite ein deutliches Herausarbeiten der eigenen Tradition, wie das hier zuvor gesche-

¹³ *K. Barth*, Kirchliche Dogmatik, Bd. III/2, Zollikon/Zürich 1948.

¹⁴ *T. Koch*, Art. Mensch VIII, in: TRE 22, 1992, 537.

¹⁵ *T. Koch*, aaO., 544f. S. auch *W. Pannenberg*, Anthropologie in theologischer Perspektive, Göttingen 1983.

hen ist. Auf der anderen Seite ist dies einzubringen in den Dialog mit den anderen Wissenschaften. Das, was den Menschen zum Menschen macht und wie dies unter gegenwärtigen Bedingungen vermittelt werden kann, ist im Horizont wechselnder Herausforderungen und Erfahrungen und in der Zusammenschau der Ergebnisse stets neu zu ermitteln und zu profilieren¹⁶.

3. Didaktik

Angesichts dessen, daß das Thema der Theologie der „Mensch vor Gott“ ist, ist die anthropologische Thematik im RU durchgängig präsent. Aber es gibt Schwerpunkte bei der Behandlung von biblischen Texten und thematischen Einheiten.

3.1 Themenvielfalt. Dabei handelt es sich einmal um den Bereich *Schöpfung*. Die Aussage vom Menschen als Gottes Ebenbild ist hier zentral. Der Einblick in die Lehrpläne zeigt, daß die Situation in der Grundschule sich gegenüber früher verändert hat und die Schöpfungsthematik auch auf dieser Stufe (Klasse 3/4) zunehmend behandelt wird. Vor allem spielt der Aspekt der (Schöpfungs-)Verantwortung, zumal im Blick auf Umweltfragen, eine wichtige Rolle (→ Schöpfung, Leben).

Auch die Fragen von Schuld/Vergebung, Tod/Leben werden teilweise bereits in der GS thematisiert(→ Schuld/Vergebung / Auferstehung).

Im Bereich der *Sekundarstufe I* wird fast überall in den deutschen Bundesländern die *Schöpfungsthematik* behandelt, wobei die eigentlichen Schöpfungserzählungen (Gen 1-3) in Klasse 5/6 thematisch werden, während der Aspekt der Schöpfungsverantwortung eher in Klasse 8/9 seinen Platz hat. Die Thematik der Sünde ist ebenfalls wichtig (→ Sünde). Der Komplex Tod/Sterben/Leiden hat seinen Lehrplanort in Klasse 9 (→ Auferstehung).

Als *theologische Anthropologie* im dezidierten Sinne taucht das Thema in der Hälfte der Lehrpläne für Klasse 9/10 auf. Dabei geht es in besonderem Maße um den Menschen als Ebenbild Gottes. In ethischen Themen wie Vorbilder, Gewissen, soziale Verantwortung, Diakonie, um nur die wesentlichen zu nennen, taucht die anthropologische Frage in der Zuordnung zu

¹⁶ Als Beispiel für eine solche Vorgehensweise nenne ich *J. Moltmann*, Mensch, Stuttgart 1971.

diesen thematischen Zusammenhängen auf. Dort wo es um die inhaltlichen Kriterien für Begründungen und Entscheidungen geht, hat das anthropologische Argument seine Funktion.

In der *Sekundarstufe II* ist das Thema Anthropologie in der Regel Gegenstand eines Kurshalbjahres¹⁷.

3.2 Konkretion I: Jedes Leben ist auf seine Art göttliches Leben. Ein wichtiges Thema, dessen Behandlung in Klasse 7/8 seinen Ort haben sollte, ist die Frage von Menschen mit Behinderungen. Die Schülerinnen und Schüler begegnen Menschen mit Behinderungen. sie erleben selbst ihre eigene Unbeholfenheit und sind konfrontiert mit vielen negativen Einstellungen in ihrer Umwelt gegenüber Menschen mit Behinderungen. Die biblische Sicht des Menschen, wie sie uns sowohl in der Rechtfertigungsaussage als auch in der Gottebenbildlichkeitsaussage vorliegt, gibt einen positiven Ansatz an die Hand, um das Thema bearbeiten zu können. Jeder Mensch ist das Ebenbild Gottes. Das Heil wird nicht von einem erwartet, der stark und mächtig ist. Vielmehr gilt, daß die Menschwerdung Gottes, die wir im Leben, im Leiden und Sterben Jesu erkennen, für jeden Menschen in unterschiedsloser Weise Trost und Heil bringt. Menschen urteilen oft auf Grund von Idealvorstellungen und meinen, das Leben eines blinden, gehörlosen, körperbehinderten oder geistig behinderten Kindes oder Jugendlichen sei ein 'reduziertes Leben', sei weniger Leben als anderes. „Gott aber liebt jedes menschliche Leben ... Jedes Leben ist auf seine Art göttliches Leben und muß als solches erfahren und geachtet werden.“¹⁸

In der beachtenswerten Gemeinsamen Erklärung christlicher Kirchen in Deutschland „Gott ist ein Freund des Lebens“ wird das unbedingte Lebensrecht jedes einzelnen Menschen herausgestellt. Es wird deutlich der Anspruch abgewiesen, daß etwa jemand anders inhaltlich definieren und festlegen könnte, was das Leben, eigenes oder fremdes, ausmacht. „Und schon gar kein Recht kann es beanspruchen, an der eigenen Vorstellung vom Wert oder

¹⁷ Vgl. dazu als Beispiel *U. Stamer*, Stundenblätter Freiheit – Verantwortung – Schuld: Theologische Anthropologie, Stuttgart 1986; *M.W. Richardt*, Gott wird Mensch. Grundkurs Evangelische Religionslehre, 12. Jahrgangsstufe, Göttingen 1995 (Dieser Band enthält die Hälfte der Kapitel zur Gottesfrage, und die andere Hälfte geht auf die anthropologische Fragestellung: (1) die Frage nach dem Menschen – heute, (2) das Menschenbild des AT, (3) das Menschenbild des NT, (4) Freiheit und Gewissen, (5) die Sonderstellung des Menschen, (6) der Mensch zwischen Gut und Böse.

¹⁸ *J. Moltmann*, Befreit Euch - nehmt einander an, in: Zur Orientierung 1982, 14.

Unwert des Lebens andere messen zu wollen, um ihnen daraufhin gegebenenfalls den Lebenswert, die Qualität zu leben, als das Recht zu leben abzusprechen.“¹⁹ Es wird herausgestellt, daß in theologischer Sicht „die Anerkennung des Menschen durch Gott den Menschen als Person (konstituiert). Das mitmenschliche und gesellschaftliche Verhalten macht und setzt darum nicht die personale Würde des anderen; es anerkennt sie.“²⁰

Angesichts der gesellschaftlichen Tendenzen zu einem Menschenbild, demzufolge die Beurteilung menschlichen Lebens oder gar die Existenzberechtigung eines Menschen von einem Höchstmaß an Lebensglück und einem Mindestmaß an Leiden und Schmerz abhängig gemacht wird (z.B. *Peter Singer*), ist es die Aufgabe, sich in das Gespräch der Zeit einzuschalten und jenes Angebot eines Verständnisses menschlichen Lebens einzubringen, das einer jeden Person die Menschenwürde zuspricht, die sich aus der Gottebenbildlichkeit ergibt.

Die Umsetzung ist nicht einfach. Erfreulicherweise gibt es bereits in einigen Schulbüchern entsprechende Einheiten. Die Ausführungen in „Kursbuch Religion. Neuausgabe 7/8“²¹ stehen noch ganz im Zeichen der Hilfe für Menschen mit Behinderungen.

In der nächsten Generation dieses Schulbuches „Kursbuch Religion 2000. 7/8 Schuljahr“²² ist ein deutlicher Fortschritt erkennbar. Das Thema lautet jetzt „Mit Behinderungen leben“ und ist eingeordnet in ein Gesamtkapitel „In der Schöpfung als Ebenbild Gottes“ mit vier Teilen: Jeder Mensch ist ein Abbild Gottes – Mit Behinderungen leben – Ihr schuldet uns eine lebenswerte Welt – Flucht in die Sucht. Es sei am Ende die Frage erlaubt, ob man den Aspekt der Menschenwürde von Menschen mit Behinderungen noch etwas deutlicher akzentuieren könnte als geschehen?

3.3 Konkretion II: „Wer ist der Mensch?“ Bilder vom Menschen stellen ein Thema dar, das gewiß in den Klassen 8-9 auf Interesse stoßen wird, zumal dann, wenn man das Thema mit der Analyse von Menschenbildern in der Werbung verbindet. Auf diese Weise kann man den Jugendlichen ein

¹⁹ *Kirchenamt der EKD / Sekretariat der Dt. Bischofskonferenz* (Hrsg.), *Gott ist ein Freund des Lebens. Herausforderungen und Aufgaben beim Schutz des Lebens*, Gütersloh 1989, 41.

²⁰ Ebd., 42.

²¹ Hrsg. v. *H. Hanisch*, Frankfurt/Stuttgart 1991, 31-36.

²² Erarbeitet von *H. Dierk u.a.*, Stuttgart/Frankfurt a.M. 1998, 157-160.

Zugang anbieten zum christlichen Verständnis des Menschen²³. Jugendliche sind auf der Suche danach, wer sie eigentlich sind. Es werden ihnen ständig entsprechende Angebote gemacht. In der kritischen Analyse und Beschäftigung mit Bildern von Menschen aus unterschiedlichen Sichtweisen sollen sie befähigt werden, die Angebote kritisch zu hinterfragen und auf ihre Konsequenzen zu bedenken. Ziel einer solchen Einheit ist es, im Gespräch mit anderen Bildern vom Menschen die lebensförderliche Perspektive des christlichen Verständnisses von Menschsein wahrzunehmen und zu verstehen. Inhaltlich kann das folgendermaßen konkretisiert werden:

- (1) Wer bin ich denn eigentlich? – Auf der Suche nach mir selbst: Wie sehe ich mich? Wie sehen mich die anderen? Analysen von Menschenbildern in der aktuellen Werbung / Professionelle Sichtweisen des Menschen: Biologe, Mediziner, Lehrer, Landwirt, Maler usw. / Bin ich die Summe aller Sichtweisen?
- (2) Menschenbilder in der Bibel. Größe und Elend des Menschen vor Gott: Gottebenbildlichkeit (Gen 1,27f., Ps 8), Sünder (Gen 3), Endlichkeit (Ps 90), der neue Mensch (Röm 6,3-5, 2 Kor 5,17-20).
- (3) Menschsein als Aufgabe. Menschsein als Chance und Herausforderung von der Ebenbildlichkeit her (Gen 1,27 b) / Aufgaben aufgrund der Sonderstellung (Gen 2,15) / Erfahrungen des Scheiterns und Hoffnung auf Gottes Vergeben.

LITERATURHINWEISE

- J. Moltmann*, Mensch. Christliche Anthropologie in den Konflikten der Gegenwart, Stuttgart/Berlin 1971.
- W. Härle*, Dogmatik, Berlin/New York, 1995, 425-439.
- R. Biewald*, Einblicke Religion. Ein Studienbuch, Göttingen 1996, 149-202.

²³ Zum folgenden vgl. den „Lehrplan für die bayerische Hauptschule“ (Okt. 1997), Teil: Evangelische Religionslehre, Jahrgangsstufe 10, Thema 3: „.. zum Bilde Gottes schuf er ihn“ - Bilder vom Menschen“.

